

An awkward guide how to love if you're slightly German

Von abgemeldet

Kapitel 4: Familienbande

Montag, 10. Oktober

Feliciano Vargas war von seiner neuen Arbeitsstelle hin und weg.

Noch während er seine Finger über das polierte Holz des Pultes gleiten ließ – exakt die Stelle, an der bis vor wenigen Minuten noch Ludwig gelehnt hatte – dachte er darüber nach, dass ihm seine begrenzte Zeit hier sehr viel Freude bereiten würde.

Als seine Schwester ihm am vergangenen Mittwoch vorgeschlagen hatte, während seines Aufenthaltes in Deutschland für einen Bekannten zu arbeiten, war es ihm wie eine Chance vorgekommen. Er wollte neue Menschen kennenlernen, junge Künstler bewundern und die Zeit bis zur Hochzeit überbrücken.

Feliciano war nicht faul und er liebte Herausforderungen, wenn sie mit seinen Interessen konform waren.

Ein Klopfen holte ihn aus seinen Gedanken und er hob seinen Blick zur Tür. »Herein!«

Es dauerte einen Augenblick, bis die Klinke heruntergedrückt wurde, aber als sich ihm ein bekanntes Gesicht offenbarte, konnte er ein Grinsen nicht verbergen.

»Sorella!« Sofort stand er vor ihr und begrüßte den Neuankömmling mit einem Küsschen auf jede Wange. »Dios mio, wie komme ich denn zu dieser Ehre?«

»Ich habe Alfred eine Einladung für die Hochzeit überreicht und er meinte, ich solle dich bei deinen Unterrichtsvorbereitungen stören, solange du keine Schüler zu beaufsichtigen hast.« Ein herzliches Lächeln breitete sich auf dem Gesicht der Brünetten aus und sie ließ ihren Blick schweifen. »Nicht schlecht, ich bin andere Kunsträume gewohnt...« , merkte sie nebenbei an.

»Ich weiß, ich weiß.« Feliciano folgte ihr durch den Raum und klopfte hier und da auf die Tische. »Ich freue mich schon, wenn die ganzen begeisterten Schüler hier Kunstwerke erschaffen, ve~.« Seine Augen begannen zu leuchten.

»Ich will deine Freude nicht dämpfen, Brüderchen, aber die Deutschen, die ich kenne mögen das Fach, weil sie währenddessen plaudern können und nicht, weil sie Kunst so sehr lieben wie du.« Einen Augenblick starrten sich beide schweigend an, bevor Feliciano ansetzte.

»Vielleicht muss man in ihnen einfach nur die Leidenschaft entfachen und sie dazu bewegen, ihren inneren Michelangelo zu erwecken. Sie sind noch leere Hüllen.« Plötzlich wirkte er sehr ernst und Eliza kicherte leise.

»Ich wünschte, Romano wäre hier, damit er wüsste, dass in deinem hübschen Köpfchen mehr Beachtung findet, als Pasta, Wein und Frauen.« Ihre Stimme wirkte zwar tadelnd, doch ihre strahlenden Augen verrieten, dass sie es nicht sonderlich ernst meinen konnte.

Feliciano hingegen winkte nur ab, da ihm das Thema unangenehm war. »Etwas Anderes als Pasta, Wein und schöne Frauen – unmöglich, nie und nimmer!« Auf seinen Bruder ging Feliciano jedoch nicht ein. Ihr angespanntes Verhältnis war kein Thema, über das er – so wie Elizabeta – nebenbei sprechen konnte.

Eliza folgte ihm gedankenverloren durch den Raum und legte dann mütterlich ihre Hand auf seinen Kopf nieder. »Ein Versuch war es wert, Feli.« Damit schwieg sie und wühlte in ihrem Korb herum, der unter ihrem Arm klemmte.

Sie holte einen Apfel hervor und legte ihn auf dem Pult ab. »Also, Herr Lehrer, haben Sie denn bereits eine nette Begleitung für die Hochzeit gefunden?« , fragte sie, während ein verzierter Umschlag in ihrer Hand erschien, den sie neben den Apfel platzierte.

»Vielleicht habe ich da jemanden im Auge... um mich musst du dir jedenfalls keine Sorgen machen, Liza.« Zuckersüß lächelte Feliciano und folgte Eliza zum Pult, wo sie ihre Arme verschränkte und ihn eindringlich betrachtete, bevor sie die Worte mit Bedacht wählte.

»Um dich mache ich mir keine Sorgen. Wenn du schon keine Begleitung findest, wirst du sie auf der Hochzeit finden, aber ich wünschte trotzdem, du könntest die Finger von meinen Brautjungfern lassen. Dein italienischer Charme macht sie ganz wild und sie haben dich nur einmal getroffen.«

Feliciano verdrehte die Augen und kniff Eliza in die Wangen. »Du tust ja beinahe so, als wäre es ein Verbrechen, schönen Frauen zu sagen, welches Kunstwerk Gott mit ihnen erschaffen hat.« Er zwinkerte kurz und zog Eliza spontan in eine herzliche Umarmung hinein.

Er legte seinen Kopf auf ihrem ab und seufzte zufrieden. »Ve~, ich freue mich schon auf deine Hochzeit... Hast du dir schon überlegt, wie ihr das Problem mit dem Trauzeugen löst?«

Eliza seufzte ebenfalls leise. »Leider nicht, aber Gilbert und ich werden das bis zum Ende der Woche entschieden haben. Wir wollten euch beide am Freitag miteinander

bekannt machen.«

Gerade, als Feliciano darauf eingehen wollte, wurde die Tür aufgeschoben und Ludwig stand halb im Raum. Er starrte Feliciano einen Moment an, dessen Augen überrascht aufgeschlagen waren. Feliciano hatte Elizabeta noch immer im Arm und seinen Kopf auf ihrem abgelegt. Falls Ludwig etwas hätte sagen wollen, verpasste er nun gerade die Gelegenheit, denn sie musterten einander aufmerksam.

Der Blonde wurde rot, wie eine Tomate und er wandte den Blick beschämt ab, sah Feliciano nur für einen Augenblick erneut an, bevor er einen Schritt rückwärts machte, gegen die Tür stieß und den Türrahmen seitlich mit seiner Schulter streifte. Im Hinausstürmen zog er den Türgriff geräuschvoll mit und sowohl Feliciano als auch Eliza zuckten zusammen. Das Ganze konnte nur wenige Sekunden gedauert haben, denn die beiden hatten nicht einmal die Chance gehabt, sich voneinander zu lösen.

»Schade, ich hätte dir gern jemanden vorgestellt, ve«, murmelte Feliciano enttäuscht.

»Heute ist dein erster Tag und du hast schon jemanden an der Angel?« Neugierig stupste Eliza ihm in die Seite und ihre Stimme überschlug sich vor Freude.

»Bist du an dieser Information interessiert, weil du uns verkuppeln möchtest?« Feliciano kannte seine Schwester wirklich gut und wie ertappt streckte sie ihm die Zunge heraus.

»Hat mein kleiner Bruder da jemand bestimmtes im Sinn?« Sie schlug die Wimpern verführerisch nieder. »Für den Moment solltest du ihr vielleicht hinterhergehen, denn wie es schien, hat sie geglaubt dich bei einem Stelldichein zu stören.«

»Glaubst du?« Feliciano klang nicht sonderlich überzeugt, aber er beäugte dennoch die Tür einen Augenblick länger als notwendig. Die Tür stand einen Spalt offen, obwohl es noch vor einer Minute so laut gescheppert hatte, dass der Boden unter ihm leicht vibriert hatte.

»Vielleicht wollte er mir einfach eine Einweisung in dieses Computerprogramm geben, wie der Chef vorgeschlagen hatte und hat geglaubt er würde uns stören.« Ein Lächeln intensivierte sich. »Tut mir leid, Liza, ich muss nun wirklich arbeiten. Grazie für die wirklich schöne Überraschung.« Bedächtig platzierte er je einen Kuss auf Elizabetas Wangen und drückte seine Schwester zum Abschied.

Feliciano genoss für einen weiteren Moment die Stille und die Atmosphäre des Klassenraums, in dem er von nun an arbeiten würde und ein breites Grinsen übermannte ihn. Vielleicht vermisste er Italien... doch das hier war auch nicht allzu schlecht, gestand er sich ein.

Während er den Klassenraum abschloss, fiel ihm ein, dass er sich in diesem absurd-großen Schulgebäude kaum allein zurecht fand und dass er die Kunsträume nur gefunden hatte, weil Ludwig ihn hierher begleitet hatte und er wusste nicht, wo sich dieser aufhielt. Sehr viel weiter konnte er nicht gekommen sein, doch, wenn Feliciano

ihn nicht fand und sich verlieb, würde er auch den Klassenraum nicht wiederfinden und er würde jemanden fragen müssen.

Ein wenig aufgeregt war er nun schon, aber das war kein großes Problem für ihn. Solche Gefühle konnte er problemlos überspielen. Er setzte sein schönstes Sonntagslächeln auf und lief den Korridor hinunter, seine Arme beschwingt neben seinem Körper baumelnd, während er eine Melodie sumnte. Er würde im Nu jemanden finden, der...

Im nächsten Moment stieß sein Kopf ziemlich unsanft mit einer sehr muskulösen Brust zusammen, in die sein Gesicht vergraben wurde und Arme schlangen sich für den Bruchteil einer Sekunde um ihn.

Ein ziemlich tiefes »Nanu?« drang an seine Ohren, während er seinen Blick hob und in zwei himmelblaue Augen sah. Augenbrauen waren gekräuselt, warmer Atem peitschte auf ihn nieder, während sich auf den Wangen des Größeren langsam aber sicher eine solide Röte ausbreitete.

»Ve~, Luddy, da bist du ja!« , murmelte Feliciano verzückt und er schlang seine Arme ebenfalls um den Deutschen. Während er dabei seinen Kopf auf der Brust des Blonden ablegte, spürte er, wie dieser ruckartig die Luft einzog.

»Fe-feliciano!« Tadelnd ließen die muskulösen Arme von ihm ab und er wurde bei den Schultern gepackt und so weit nach hinten geschoben, dass sie sich direkt in die Augen schauen konnten. »W-was tust du da?« , stammelte Ludwig offenbar verlegen.

»Was ist denn, Luddy?« , fragte Feliciano verwirrt und bemerkte nicht, wie Ludwig ihn immer weiter von sich fortschob. Nur sehr widerwillig ließ Feliciano seine Arme sinken und starrte an dem großen Deutschen empor. Er war sogar kurz davor, wie ein kleines Kind die Lippen zu schürzen, weil er diese Situation absolut nicht verstand, doch dann legte sich Ludwigs warme Hand auf seinen Kopf und er wandte den Blick ab.

»Das hier ist unangemessen, Feliciano.« Ludwig räusperte sich kurz und seine Stimme versagte ihm den Dienst.

»T-tut mir leid. Ich weiß, ich bin vermutlich ein wenig anhänglich, aber ich mag Umarmungen nun mal wirklich sehr und...« Er kam gar nicht dazu, seine Argumente näher auszuführen.

»Ja, aber wir sind hier auf der Arbeit, verstehst du? Wir sind nicht unbedingt ungestört.«

Felicianos Augen weiteten sich und ein Lächeln stahl sich auf seine Lippen. »Per fortuna! Ich dachte schon, unsere Freundschaft würde auf die Zerreißprobe gestellt, dabei mag ich dich so.« Er kicherte leise.

Ludwig schien unschlüssig und er hatte eine Augenbraue fragend hochgezogen, dann räusperte er sich und lächelte schmal. »Also gut, Feliciano. Lass uns weitermachen, ich habe meiner Klasse einen Arbeitsauftrag gegeben, wir haben also etwas Zeit.« Seine

Stimme klang sanfter als zuvor und auch der Ausdruck auf seinem Gesicht war ein anderer.

Sanft legte sich eine Hand auf Felicianos Schulter und sie gingen gemeinsam den Korridor entlang, zurück zu seinem Klassenraum. »Ich bin wirklich schon gespannt auf die Schüler, ve~« , murmelte Feliciano gedankenverloren an Ludwig gewandt.

»Es ist dieselbe Klasse, die ich gerade unterrichte und ich kann dir versichern, dass sie genauso neugierig auf ihren neuen Kunstlehrer sind.« Ludwig lächelte zuversichtlich und sie betraten den Raum zum zweiten Mal an diesem Tag. Diesmal ließ Feliciano Ludwig den Vortritt und schloss die Tür hinter sich.

Während sich Ludwig einen Stuhl ans Pult stellte, fuhr er den Urzeitrechner hoch und Feliciano setzte sich auf seinen bequemen gepolsterten Stuhl neben Ludwig, der bereits damit beschäftigt war, irgendein Passwort in die Tastatur einzuhämmern.

»Wir haben bei uns immer alles schriftlich dokumentiert und die Verwaltung hat die Noten und Anwesenheitslisten digitalisiert« , murmelte Feliciano, während er dem Deutschen dabei zusah, wie dieser ein ihm unbekanntes Programm öffnete.

»Das war bis vor wenigen Monaten auch noch Gang und Gebe bei uns, aber dann hat eine der Damen aus der Verwaltung ein Kind bekommen und es war schwierig, so schnell einen Ersatz zu finden, der mit dem Pensum seiner Vorgängerin konkurrieren konnte, also haben sie kurzerhand ihre Stellenbeschreibung gekürzt.«

»Das war doch sehr nett von euch« , murmelte Feliciano und summt leise eine Melodie vor sich hin. Ludwig drehte gedankenverloren seinen Kopf in die Richtung des Italieners und die Distanz zwischen ihnen war praktisch nicht vorhanden, weshalb beide gleichermaßen den Atem anhielten und sich ein merkwürdiges Grummeln in Felicianos Magen ausbreitete.

In dieser Position war es praktisch unmöglich für Feliciano, den Geruch des Deutschen zu übergehen und sein rechtes Auge zuckte nervös, sehr zu seiner eigenen Schande. Er konnte das Rauschen seines Blutes in seinen Ohren hören und dazu passend im Takt das Klopfen seines Herzens in seiner Brust spüren, sehr viel schneller und stärker als gewöhnlich.

Sie verharrten so einen Augenblick, bevor der Blick des Deutschen an ihm vorbeiging und etwas in der Ferne fixierte.

»Feliciano?« Warmer Atem peitschte ihm ins Gesicht, aber es war nicht unangenehm.

»Was ist denn, Luddy?« , krächzte der Italiener vor lauter Aufregung.

»Ist das eine Einladung zu einer Hochzeit?« Die Frage kam vollkommen unvermittelt und Feliciano entfernte sich ein Stück von Ludwig, um einen Blick über die Schulter zu werfen, wo er die Einladung von Elizabeta registrierte.

»Ja, ist es, warum?« Jetzt löste Feliciano seinen Blick wieder von der Einladung und

taxierte Ludwig überrascht.

»Das...« Der Blonde war mit einem Ruck aus seinem Stuhl aufgestanden und sein Blick ging durch Feliciano hindurch. »Du bist... der Bruder der Braut?« Seine Stimme klang beinahe flehend und verlangte sofortige Beantwortung, doch Feliciano verstand nicht recht, wieso es Ludwig so sehr aufwühlte.

»Sì, das bin ich, ve. Eliza wird eine wunderschöne Braut abgeben, wenn sie erst einmal-« Bevor Feliciano es aussprechen konnte, hörte er den Deutschen auch schon fluchen.

»Scheiße... wirklich?« Damit kippte der Stuhl, den er beim Aufstehen beinahe umgeworfen hatte, nun endgültig um und Ludwigs Kehle entrang ein verärgerter Laut. Sein Gesicht war ungewohnt blass und er versuchte gerade, einen minderschweren Hustenanfall unter Kontrolle zu bekommen.

Feliciano starrte irritiert an dem Deutschen hoch und schluckte merklich nervös. »Ist alles in Ordnung, Luddy? Du wirst so...« Er kam nicht dazu die Worte auszusprechen, denn Ludwig schien derart fern seiner Gedanken, dass sich nun auch der Italiener erhob und den Blondem in die Brust stupste. »Luddy~!«

Als wäre er ein Computerprogramm, das sich einfach aufgehangen hatte, starrte Ludwig an Feliciano vorbei und seine Gesichtszüge waren starr, undefinierbar und erst eine gefühlte Ewigkeit später, stellte er den Stuhl ordentlich hin, nur um sich dann darauf niederzulassen. »Scheiße.«

Feliciano hob nachdenklich die Augenbrauen und beobachtete den Deutschen wortlos, wie er offenbar mit der Fassung rang.